

»Dénouement«, aber auch von selbstadressierten Umschlägen und Take-Aways. Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich die einzige anwesende Schriftstellerin war, die diese Sprache nicht beherrschte, die keine einzige Veröffentlichung herzeigen konnte und deren gesammelte Werke gerade mal eine Geschichte umfassten. Mein Schweigen war jedoch vor allem das eines Schwammes, der alles in sich aufsaugt.

Das war 1978. Die nächsten zwölf Jahre lang schrieb ich für *Guideposts*.

Bei *Guideposts* begann meine Lehre im erzählenden Schreiben. Ich lernte nicht bloß, Geschichten zu schreiben, sondern sie zu lieben, ja, sie zu verehren. Ich entdeckte die Kraft des ehrlichen, persönlichen, intimen Schreibens. Wir Menschen brauchen Geschichten wie Luft zum Atmen.

Die meisten der in diesem Buch versammelten Texte entstammen meiner Arbeit für *Guideposts* während jener zwölf Jahre. Als mir der Verlag den Stapel sandte, den man für diesen Band ausgewählt hatte, war ich verblüfft, wie breit die Palette, wie kunterbunt die Mischung war. Ich entdeckte meinen ersten je veröffentlichten Artikel wieder, eine Geschichte über eine ungewöhnliche Begegnung mit Tod und Vergebung, die ich gehabt hatte, als ich in meinen frühen Zwanzigern als Krankenschwester gearbeitet hatte. (Sie steht im letzten Kapitel.) Tatsächlich waren mehrere Erzählungen aus meinen Jahren als Krankenschwester darunter, aber auch unzählige Geschichten über meine Jahre als Mutter und über meine Kinder (die inzwischen selbst Kinder haben). Ich entdeckte meine Erinnerungen an das

Jahr, das ich in Afrika verbracht hatte, Gedanken über meine Kindheit und meine Großeltern, Betrachtungen über meine Ehe und über einen Haufen unspektakulärer Augenblicke: Wie ich einen Vogelliebhaber beobachte, einen Obdachlosen, ein Golfturnier. Es fanden sich zahlreiche detaillierte Beschreibungen von Reisen ans Meer und in die Berge, zum Garten des Chalice Well in England und zum Garten Gethsemane in Israel. Ich las Texte über Krisen- und Übergangsphasen, auch kurze Gleichnisse – Anekdoten, aus denen ich eine Botschaft gewonnen hatte.

Material aus anderen Quellen ist hier ebenfalls enthalten, vor allem eine Serie längerer Essays, die in *Weavings: A Journal of the Christian Spiritual Life* veröffentlicht wurden, als ich in meinen Vierzigern war, und die meine spirituelle

Erfahrung auf vielschichtigere Weise ausdrücken.

Diese versammelten Aufsätze sind nicht chronologisch geordnet, sondern in loser Form um dreizehn Motive gruppiert. Wie Sie sehen werden, folgt auf einen Text, den ich 1995 für *Weavings* schrieb, ein Gleichnis, das ich 1983 schrieb. In beiden geht es ums Alleinsein.

Im Hinblick auf die Veröffentlichung in diesem Band habe ich die Texte minimalen Korrekturen unterzogen. Es ging vor allem darum, Sätze zu straffen, gewisse Gedanken klarer auszudrücken und hier und da ein paar Wörter zu ändern. Abgesehen davon sind die Aufsätze jedoch unverändert geblieben.

Natürlich zeichnet dieser Band kein vollständiges Bild meines damaligen Lebens, sondern bietet nur ein paar wenige Ausschnitte daraus. Trotzdem

gebe ich als Erste zu, dass hier eine Menge über mich selbst enthüllt wird. Im Kern persönlichen Schreibens über Spiritualität steckt ein Hunger nach Ganzheit, nach dem wahren Selbst, nach Sinn. Die Frage »Wer bin ich?« schwingt still durch diese Seiten, zusammen mit der Bereitschaft, mich zu zeigen. Manchmal frage ich mich, warum ich meine spirituellen Betrachtungen sichtbar machen wollte. Ich hoffe, es liegt vor allem daran, dass diese Bereitschaft, verletzlich zu sein, eine »beseelte Intimität« zwischen der Leserin und der Autorin ermöglicht. Eine Art Kommunion, die entsteht, wenn Verletzlichkeit und Identifikation sich begegnen. Genau in dieser zarten Kommunion verschenken Bücher ihre kleinen Verwandlungen.